Legendenbruchstücke

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **- (1861-1862)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schleichenden Feind schon von ferne zurückzuschrecken. Zwei Hohlwege führen zur Kirche und endigen in Steintreppen, die eine mit 163 Tritten; ein dritter Weg, nun als Kirchweg nicht mehr benutzt, ist die wegen ihrer Gespenster berüchtigte Chaibengasse. (J. Koch v. Vilmergen.)

Untadelhaft äußert sich zugleich die Sage über die Erklärung des Ortsnamens. Vilmergen soll seinen Namen von einem Christenpriester Vilimar erhalten haben, und von demselben Anlasse habe es auch sein Ortswappen, eine ungestielte Rose. Vilimar ist ein Alemannenname. Nach der Lateinlegende findet der hl. Gallus, da er zu Arbon am Bodensee anlangt, daselbst einen alemannischen Kirchendiener Willimar, bei dem ihm freundliche Aufnahme zu Theil wird. Auch der Marktflecken Vilmar im Limburgischen soll eine ähnliche Namenssage haben. Die urkundlichen Formen unseres Dorfnamens stimmen mit der eben geäußerten Meinung hübsch zusammen. Cunradus de Vilmaringen, urkundl. Zeuge 1185. Tschudi 1, 91. — Filmaringen. XII. Sec. Acta fund. Murens. pg. 69. — Wernherus de Vilmeringen, urkundl. Zeuge 1254. Gesch.-Freund 4, 270. — ze Vilmaringen, ze Vilmeringen, 1300. Pfeiffer, Habsb.-österreich. Urbar, 163.

Legendenbruchstücke.

Weitere Legenden über solche Kirchen unseres Kantons, die eine ähnliche Wanderung antreten von der ihnen anfäng-

lich zugedachten Stelle auf den Platz eines verlassenen heidnischen Götterhaines zurück, sind bereits in den Aargauer Sagen erzählt und brauchen hier nur nach ihren Ortschaften wieder genannt zu werden, um diesem Aufsatze seine Vervollständigung zu geben. Als man die Kirche in Remetschwil erbauen wollte, wanderte der Eckstein Nachts wiederholt die halbe Höhe des Heitersberges hinan und ist hier zum Eckstein der Rohrdorfer Pfarrkirche geworden. Das Kirchlein zu Kirchberg bei Aarau war ursprünglich auf dem Weidgüpfli aufgeführt, rückte aber von dieser Hinterseite des Bergrückens auf den sonnigen freigelegenen Vordergipfel heraus. Im Dorfe Uerkheim steht der Kirchhübel vollständig leer; denn von ihm aus versetzte sich der schon begonnene Kirchenbau hinüber auf den jetzigen Standplatz, welcher die Heidenhütte heißt. Was über Tag an der Kirche zu Mittel-Schneisingen gebaut war, wurde des Nachts nach Ober-Schneisingen an diejenige Stelle entführt, wo die dortige Kirche jetzt steht; Mittel-Schneisingen besitzt außer seiner Dorfkapelle noch das Chäppeli-Thierli, ein geheiligtes Wesen, das zum Schutze der Gemeinde vom Himmel gekommen sein soll und jetzt noch allnächtlich seinen Lauf um's Schulhaus hat. Der Ort selbst begegnet in den Urkunden frühzeitig. Güter zu Sneisanwanc vergabt im Jahr 840 Kisa an's Kloster St. Gallen. Brugger Neujahrs-Bl. 1827. ecclesia Sneisanc (Gerbert, S. N. III, 48) wird vor 1120 durch Graf Erlewin an's Stift St. Blasien vermacht. Güter in Snaisanch, 1300. Mone, Oberrhein. Ztschr. 7, 433. Die Pfarrkirche zu Niederwil ist hergewandelt gekommen von den

Waldhügel Löhli, der beim Nachbardorfe Nesselnbach gelegen ist. Zu Lengnau stehen die beiden Grundstücke, welche Kirchstätt und Kanzel heißen, völlig leer, denn von ihnen weg ist die Kirche in's Dorf selbst hineingeflogen. Die Gemeinde Reinach ist 2675 Seelen stark, gleichwohl steht ihre einzige Kirche, weit entfernt vom Pfarrhaus und vom Dorfe, nebenaußen auf einer Blöße, und schaut gegen das jenseitige Halwiler Seethal. Diesen Standpunkt hat sie sich gewählt gegen den Wunsch des Dorfes, indem ihre unter der Dorflinde schon zurecht gelegt gewesenen Bausteine den Weg hieher einschlugen. Zwischen Wölfliswil und Oberhof, zweien Frickthaler Bergdörfern, ist der Chilchmattbübel gelegen; auch dorten ist Gestein und Gebälke hinweg und dahin gewandert, wo nun die Kirche zu Wölfliswil steht. Als man die Quader aus der alten Heidenkirche, die oberhalb Arni auf dem Islisberge stand, abbrechen und zum Kirchenbau in's Dorf hinabschaffen wollte, giengen alle dabei verwendeten Taglöhner verloren und wurden erst nach Jahren in der Rheinpfalz, glücklich angesiedelt, wieder aufgefunden. Die Grundstücke des Islisberges, zunächst um jene Heidenkirche gelegen, heißen Kanzelried, Himmelsbühl, Sonnenbrunnen und Heiligenmatten. Die Dorfkirche zu Reitnau heißt man eine Wechselkirche, weil sie auf ihre jetzige Standstelle einst des Nachts von dem Bergabhange hergewandert kam, an welchem im Jahr 1859 ein rund ummauerter Raum im Boden aufgegraben worden ist. Noch andere Beispiele von schweizerischen Wandelkirchen stehen angegeben in den Aargau. Sag. 2, pg. 287. Neues inzwischen Hinzugekommenes folgt hier nach.

Die Kirche zu Oberndorf im Solothurner Amt Leberberg sollte eines Steinwurfs Weite von ihrem jetzigen Platze auf einem Bühl errichtet werden. Doch das dahin geschaffte Bauzeug fand sich stets wieder zurückgebracht an den heutigen Standplatz. (Caspar Lang, Histor.-theol. Grundriß der christl. Welt 1692. 1, 991.)

Aus dem badischen Kraichgau stammt die nachfolgende Mittheilung. Im Dorfe Heidelsheim, eine Stunde von Bruchsal entfernt, sollte die Kirche errichtet werden, das Baumaterial flog aber nächtlicher Weile zum alten Schloß in das Dorf Gondelsheim, das noch um eine weitere Stunde entfernt liegt, und wiederholte diesen Flug alsdann sammt den Wächtern, die es an die alte Stelle zurückschaffen sollten. Eben diese letztere heißt die Teufelswiese, weil des Teufels Mißgunst hier den Bau nicht entstehen ließ. Von hier nach Gondelsheim führt nur ein alter Karrweg. Dieser heißt die Geisterstraße, denn auf ihm haben die guten Geister, die noch im dortigen Schlosse spuken, die Kirche herbeigeschafft. (Mitth. von Jul. Folly.)

Zum Schlusse dieser Abtheilung von den Wandelkirchen mag noch diejenige hier nachfolgen, die man, da sie die weitestverbreitete ist, als die Mutterlegende ihrer aller ansehen kann.

Das hl. Haus zu Loretto.

Von der Geschichte des hl. Hauses (casa Santa) zu Nazareth, worin die Gottesmutter Maria geboren worden war und die Botschaft des Engels Gabriel erhalten hatte,